

Hoch`naus!

Posse in schlesischer Mundart in einem Akt

von

Moritz Jursitzky



Original ca. 1920

Freudenthal

Druck und Verlag von W. Krommer

Neuaufgabe

Überarbeitet 2007

Christian Jursitzky



Die Aufführung ist nur bei Erwerbung der den
Rollen entsprechenden Anzahl von
Textbüchern erlaubt.



Den Bühnen gegenüber als Handschrift
gedruckt

Das Aufführungs- Übersetzungs- und
Übertragungsrecht in andere Mundart kann nur
vom Verfasser erworben werden



Personen.

Frau Heinecke, Gemüsehändlerin.

Benjamin, ihr Mann.

Werner, Heiratsvermittler.

Johann, sein Diener.

Baron von Hechtenstamm.

Fabian, ein Polizeidetektiv.

Zwei Wachmänner.

Ort der Handlung: Eine Stadt in Schlesien.

Zeit: Gegenwart.

Spielt im Büro des Heiratsvermittlers Werner.



(Rechts und links von der Bühne aus)

(Die Bühne stellt eine Kanzlei dar, beliebig eingerichtet. Gegen rechts ein freistehender Schreibtisch, im Hintergrund an der Wand ein Sessel. Nahe dem Schreibtisch zur Hand, liegt ein großer Foliant. Herr Werner sitzt davor und schreibt eifrig, den Rücken nach links. Links und rechts Türen. Johann der Diener, tritt rechts auf.)

1. Auftritt.

(Werner, bald darauf Johann und Frau Heinecke.)

Johann.

(Mit Verbeugung.)

Entschuldigen die Störung, Herr Werner, eine Dame wünscht Sie zu sprechen.

Werner.

(Äußeres beliebig, normal.)

Was für eine Dame, wer ist sie?



Johann.

Frau Heinecke heißt Sie, in Geschäft`n hat Sie gesagt.

Werner.

(nickt.)

Ich lasse bitten.

(Johann rechts ab, bald darauf tritt Frau Heinecke ein.)

Frau Heinecke.

(Etwa 38 Jahre alt, von Gestalt und Zügen derb, roh, gibt sich ohne Zwang, ungeschlacht, resolutes Auftreten, protziges Gebaren.)

Sie ist in auffallend schreiende Farben gekleidet, ohne Rücksicht auf Schnitt und Mode, doch in Seide und Samt, bunt, durcheinander, kurzer Humpelrock, eng, sackartig, schmuckbeladen, protzend das Geschmeide zur Schau tragend. Trägt einen recht auffallenden Hut mit Federn, Blumen, Maschen, alles in knallenden Farben. In der Hand ein Retiküle.)

Gun Morg`n. Sein Se`n der Herr Werner, dar de Heiert`n vermetteln tutt?



Werner.

(Blickt auf und erhebt sich.)

Zu dienen, meine Gnädige! Was steht zu Befehl,
mit wem hab ich die Ehre?

Frau Heinecke.

Friederike Eulalia Heinecke haß ich – heiert´n
well ich. Geles´n ho ich´s ei der Zeitung, dass
Sie´s Heiert´n vermetteln tun; es´n dos wohr?

Werner.

Allerdings, mein Geschäft ist ein
konzessioniertes Heiratsvermittlungsbüro für
alle Stände, das erste schlesische in Troppau.
Doch gnädige Frau sind ja so echauffiert, wo
fehlt es denn, sind Sie krank?

Frau Heinecke.

Ach – gefoll`n ben ich off d`r Schteg, ech kann
ei mein`n nei`n Humpelrock nie racht
ausgratsch`n, wie ich`s gewehnt ben. Ech
hätt` mer bold`s Ban gebroche`n.

(Reibt sich die Knie.)



Werner.

Sehr bedauerlich, – diese unsinnige Mode wird unseren Damen noch viel Unheil bereiten. Also zur Sache. Gnädige Frau wollen heiraten?

Frau Heinecke.

Ja, – ob`r dos säh ich Ehna, met an Bürgerlich`n därf`ns mer nie kumme. `s muß a Oad`licher sein, – ja, – a Oadlicher !!
Wess`n Se denn jemondn?

Werner.

(sieht sie groß an)

Ein adeliger Herr soll es sein? Aber gnädige Frau, wissen Sie denn nicht dass man den Adel jetzt gänzlich abgeschafft hat?

Frau Heinecke.

Bei uns, ja – dos waß ich wohl. Oab`r ei Deutschland nie, dort hot`s noch oa`dliche Herren genug. Unlängst hat erscht ane vo Korlesthol ihr Gleck gmocht; dies Baronin wor`n. Und vorich`n Summer hott`s ei Zuckmontl an Summerfreschler gehot, dar a Braut gsucht hot, dos wor sogor a Graf, hot`s



gehaß`n. Ech ho mich doch geargert, dass ich`s nie frih`r gewoßt hoa, sunst hätt ich`n glei geschreb`n.

Werner.

Ja, aber – wissen Sie denn auch, was Sie da begehren? Solche Herren machen ungeheure Ansprüche, werden Sie denen auch genügen können?

Frau Heinecke.

Ach Gottle, so völl Gald, ho ech schunt a noch, wie die verreckt`n amerikanisch`n Weibsböld`r, die sech d`Groaf`n und Färscht`n eber`s große Woass`r scheck`n los`n, met danen nahm ich`s a noch auf. So an lumpich`n Groaf`n kann ech mer a noch kaf`n.

Werner.

(Deutet auf einen Sitz und setzt sich selbst.)

Also gut! Vorerst erbitte ich etwas nähere Auskunft über Ihre Verhältnisse. Sind Gnädigste ledig, verwitwet oder geschieden?



Frau Heinecke.

So rechtich woäß ich dos goar nie amol, mei Moon war ein Krieg und es verscholl`n, vier Joahr ho ech schunt nischt mehr gehärt von ne. Und do ha ech mer los`n d`Todeserklärung ausstell`n, doaß ich doch weder heiert`n koan.

Werner.

Sehr bedauerlich, also Kriegswitwe. Da gebe ich Ihnen auch recht, wenn Sie wieder heiraten wollen, Sie sind ja noch in den besten Jahren.

Frau Heinecke.

No, so jung ben ich nimmer, oachtundreßich, und ho noch ka Kinder gehot, mei Moon wor, gloab ich, nie schnetzich. Ech muß mech tummeln, bevor ich ei`s gefährliche Oalder kumm, denn ech ho völl Gald und koan Leibeserb`n, – vaschteh`n Se?

Werner.

Also so ist es gemeint, nun verstehe ich erst. Allerdings heißt es da dazuschauen, sollen nicht fremde Leute lachende Erben werden.



Frau Heinecke.

Dos moan ich jo, freilich! Met mein `Vermög`n koan ech mer schunt oan Groaf`n vagunna, `s koan ja recht a oalder sein, wenn `r och a Groaf es.

Werner.

Nun, für diesen Zweck, um einen Leibeserben zu haben, würde ja auch ein Bürgerlicher genügen, nicht?

Sie wären sogar besser daran, denn diese Herren Grafen sind gar große noble Lumpen, entnervt und zu nichts mehr nütze.

Frau Heinecke.

Na, na - erscht well ich Gräfin war`n, dernochtern kimmt d`Mutter droa.

Werner.

Leider kann ich mit einem Grafen jetzt nicht aufwarten, doch einen Baron hätte ich auf Lager, der sich vor einer Stunde bei mir anmeldete und eine reche Braut zur Rangierung seiner Verhältnisse sucht. ER sit



aus dem Preußischen und kommt von Gräfenberg, wo er die Kur brauchte. Würde Ihnen damit gedient sein ?

Frau Heinecke.

No so weg`n meiner schunt, oab`r oa Kron muß `r hon, sunst mög ech`n nie.

Werner.

Auch muß ich Sie aufmerksam machen, daß er kein schöner Mann ist, ja beinahe abschreckend aussieht. Zwar in den besten Jahren, groß, hager, doch pockennarbig, rotes Haar, Glatze, für die Züge finde ich keinen Ausdruck.

Frau Heinecke.

Dos moacht ja nischt, ech brauch jo nie met`n zu lab`n, wenn`r nie passt. Oach bloß a poor Toag, dernoachtern jäh ich`n eh`fort.

Werner.

(Lachend)

Nun, Sie sind sehr liebenswürdig. Doch ich zweifle sehr, ob Sie ihn so bald nach der



Hochzeit losbringen werden, gar noch wo Sie so vermögend sind, wie Sie sagen.

Frau Heinecke.

Denk`n Se ech förcht mich? Off oans zwoa legt`r drauß`n, dos well ich sah`n.

Werner.

Gut,gut, – das ist Ihre Sache, – doch dieser Baron wird nicht so billig sein. Sind denn gnädige Frau wirklich so vermögend, sich einen Aristokraten zu leisten ?

Frau Heinecke.

Wenn ich`s nie wäre`, do hätt ich mer Ehne nie ausgesucht, oall`s koan ech mer kaf`n.

Werner.

Recht so, recht haben Sie, man muß die Konjunktur ausnützen und die Gelegenheit beim Schopf fassen. Alle Hochachtung, wenn es so steht.

(Zieht den Folianten zu sich heran und greift nach der Feder.)



Nun will ich Sie jetzt eintragen und Ihre Angaben notieren. Ihren werten Namen, bitte!

Frau Heinecke.

Friederike Eulalia heinecke, geborne Lobgesang
aus `n Neidörfle bei Franthol, 38 Jahr olt,
Wittib -
(Fragend.)
Hon se schunt geschreb`n?

Werner.

(Wiederholend im Schreiben.)
Wittib, - wo wohnhaft ?

Frau Heinecke.

Wohne tu ich derweltern ei Engelsbarg, sunst
eborn Summer ein Sauerbrunn, dort ho ech
mer erscht a heisle koaft, oab`r hot ja nischt
zu Frass`n dort.

Werner.

Sauerbrunn? Wo ist das?



Frau Heinecke.

No holt Korlesbrunn, was deitschmeisterisch es. Do möchte mer um jed`s Steckle Brot immer of Bärnthol laf`n, vo dort off`n Oansedel noff

Werner.

Mir wird schon ganz wirre im Kopf, Sie zählen mir ja ganz Schlesien auf.

Frau Heinecke.

Inne zu wos frog`n Se mech denn do? Mei Moon wor vo Thomesdorf bei Freiwold, ei Bensch ho ber uns kenne gelernt und ei Wockendorf geheiert. Mei Vater es vo Altwosser gewoast und mei Mutter aus`n Wedergrin zuständich of Därrseif`n.

Werner.

Das brauch ich alles nicht zu wissen, hat mir Ihrem Heiratsprojekt nicht das Mindeste zu tun. Also derzeit wohnhaft in Engelsberg; jetzt noch die Vermögenslage, wie viel in Bar?



Frau Heinecke.

So genau woäß ich dos salber nie amol, ech ho schunt z`völl verputzt off Kloader, Schmuck und ollerhond oandersch; schreib`ns holt: a poor Millionen !

Werner.

Was der tausend, so reich? – Es ist gut, wir sind fertig.

(Legt die Feder hin.)

Frau Heinecke.

Oaber dos säh ich Ehna, doß Se mer nie met oan Schwindler komme, sunst hon Ses met mir zu tun.

Werner.

Nur unbesorgt, meine Gnädige. Haben Sie denn schon so bittere Erfahrungen gemacht ?

Frau Heinecke.

Na, ech moans! Gräfin ho ech vorich`s Joahr war`n soll`n, oab`r do hot sich`s `rausgestellt, doß`r a Schneidergesell wor. Belog`n und betrof`n hot`r mich, um Dreißigtausend ben ich oageschwindelt wor`n.



Werner.

Sowas, – so über hat man Ihnen mitgespielt?

Frau Heinecke.

Freilich, dos es noch nie oll`s. A poor Woch`n droff ho ech ei Olmetz, wu ich Obst eikoaft ho, oan Reichsritter kenna gelernt, denk`n Se amol oa, Reichsritterin hätt ich woarn solln. Ja Kuch`n, Mumpitz worsch, an elendich`n Polwierer, an Bortscherer ben ich aufgesass`n, weder Värzichtausend beim Teifel. Oaber etz kriegt mich koaner mehr dro, koaner mehr!

Werner.

Aber, aber, – wie kann man denn so vertrauensselig sein. Nur Vorsicht, Vorsicht in solchen Sachen, besonders wenn man so vermögend ist, es hat zu viele Hochstapler. Mein Heiratsvermittlungsinstitut ist nur als reell bekannt, da können Gnädigste sicher sein.

Frau Heinecke.

Dos hon mer d`Leit ei Häg`ndorf a gesäht, wie ich gästern dort wor, drum ben ich jo heit zur



-17-

recht`n Schmed goang`n, dass ich nie weder
Mallär ho.

